

Kultur



NEUE SICHTWEISEN Kunst und Corona

Wegen der Coronakrise sind die Museen geschlossen. Deshalb haben wir die Museumsmacher gebeten, ein Werk aus der eigenen Sammlung oder der aktuellen Ausstellung vorzustellen, das die aktuelle Lage passend beschreibt oder aus anderen Gründen zur derzeitigen Ausnahmesituation passt. Heute: Das Museum Eckernförde.

Kurz nach Geschäftsaufgabe 1980 gelangte das Mobiliar der Gemischtwarenhandlung Hansen aus Holzdorf-Seedorf in das Museum Eckernförde. Hier ist es Bestandteil der Dauerausstellung zum Thema Eckernförder Leben im ehemaligen Bürgersaal, der die

FOTO: SÖNKE EHLERT

stadsgeschichtliche Sammlung beherbergt. Persönliche Bedienung, Warenausgabe „unverpackt“ und mancher Klönschnack über den Verkaufstresen hinweg bestimmten viele Jahre die Begegnung von Käufer und Verkäufer. In der aktuellen Situation des Abstandhaltens und der Reduzierung unseres Alltags auf das Notwendigste denke ich an die tatkräftigen VerkäuferInnen an der Supermarktkasse und an die vielen Geschäfte, die derzeit geschlossen bleiben müssen – in der Hoffnung auf wieder kontaktreiche Zeiten nach „Corona“!

Dorothee Bieske
ist Leiterin des
Museums
Eckernförde



Nachrichten

Karl-May-Spiele nicht abgesagt

BAD SEGEBERG Die Karl-May-Spiele auf dem Kalkberg sollen nach gegenwärtigem Stand wie geplant stattfinden. „Noch haben wir die Hoffnung für die Saison 2020“, erklärte Geschäftsführerin Ute Thienel gestern. Das sei allerdings von der weiteren Entwicklung und den behördlichen Anordnungen abhängig. Die Premiere des Stücks „Der Ölprinz“ mit Sascha Hehn in der Titelrolle und Alexander Klawns als Apachenhauptling Winnetou ist für den 27. Juni geplant. *lmo*

Van-Gogh-Bild gestohlen

LAREN Aus dem niederländischen Museum Singer Laren bei Amsterdam ist in der Nacht zu gestern Vincent van Goghs Bild „Frühlingsgarten. Der Pfarrgarten von Nuenen“ von 1884 gestohlen. Die Täter brachen durch den Haupteingang ein. Es wurde ein Alarm ausgelöst, aber als die Polizei eintraf, waren Täter und Bild bereits verschwunden. *dpa*

Arrows-Sänger stirbt an Corona

NEW YORK Seine Hymne „I Love Rock'n'Roll“ wurde zum Klassiker – jetzt ist

Alan Merrill (Foto), der Kopf der Rockband „Arrows“ an den Folgen einer Corona-

Infektion gestorben. Er wurde 69 Jahre alt. Mit „I Love Rock'n'Roll“ hatte er 1975 nur mäßigen Erfolg. Ein Welthit wurde der Song erst einige Jahre später in einer Coverversion von Jaan Jett.

FOTO: IMAGO IMAGES

„Nicht nur das Virus steckt an, auch die Angst“

Der Kieler Romanist Ulrich Hoinkes erforscht, wie unterschiedliche Kulturen mit Gefahren umgehen

KIEL Angst ist ein schlechter Ratgeber, heißt es. Doch entkommen kann niemand diesem Unbehagen. Terrorgefahr, Migration und Klimawandel waren bislang die aktualitätsbezogenen Themen des internationalen Forschungsprojekts „Anxiety Culture“, das von Ulrich Hoinkes geleitet wird. Jetzt scheint die Corona-Krise all das zu überdecken. Darüber sprach Karin Lubowski mit dem Kieler Romanistik-Professor.

Herr Prof. Hoinkes, die Corona-Krise beherrscht alles. Wie beeinflusst sie das Projekt „Anxiety Culture“?

Zunächst ganz konkret dadurch, dass wir unsere nächste, für Anfang Mai geplante internationale Konferenz an der Universität Kiel absagen mussten. Nach Terrorismus, Migration und Klima ist mit Corona nun das Gesundheitswesen ein vierter gravierender Problembereich, mit dem wir seit Beginn unserer Projektarbeit intensiver konfrontiert sind.

Ansteckung, Krankheit, Tod, wirtschaftliche Folgen – was bereitet uns gerade am meisten Angst?

Wir hatten es in den Anfängen weniger mit einer faktenorientierten als mehr mit einer fokussierten Angst zu tun, die sich auf den Ausbreitungsmechanismus des Coronavirus konzentrierte, ohne die Gefahren für die Bevölkerung in ihrem vollen Ausmaß zu begreifen. Nun kommt vermehrt die Sorge um den unkontrollierten Anstieg von Ansteckungsfällen und deren zum Teil tödliche Wirkung hinzu. Das hat das Gefahrenbewusst-

sein vieler Menschen verändert. Als Folge sind nun auch die Sorgen um die Stabilität des Gesundheitssystems und die wirtschaftlichen Folgen sehr stark ausgeprägt.

Sie waren kürzlich auf einer Dienstreise in Kuba. Wie geht man dort mit der Corona-Krise um?

Sehr verantwortungsbewusst und konsequent. Für Kuba ist es eine Entscheidung auf Leben und Tod, den Tourismus völlig zu stoppen, da die Kubaner wegen des Embargos nur diesen als Einnahmequelle für Devisen haben. Andererseits ist das an sich hoch entwickelte Gesundheitssystem rein materiell nicht in der Lage, einen großen Ansturm an Krankheitsfällen zu bewältigen. Einen Tag nachdem Italien den nationalen Lockdown mit Aussetzung der Reisefreiheit in Kraft gesetzt hatte, ging mein Flug von Paris nach Havanna – und die Maschine war voll mit Italienern! Europa ist hier leider sehr fahrlässig mit dem Export des Virus umgegangen. Und Kuba hat zur selben Zeit in einem humanitären Akt den Hafen Havanna für ein infiziertes britisches Kreuzfahrtschiff geöffnet, das seit Tagen keinen Anlaufhafen mehr gefunden hatte.

Gibt es etwas „typisch Deutsches“ im Umgang mit der Krise?

Wir erleben gerade in anderen Staaten wie Frankreich eine zunehmende Militärsprache. Das ist furchtbar. Denken wir beispielsweise an Macrons „Wir sind im Krieg“ oder gucken wir nach Spanien, wo bei Ansprüchen des Regierungschefs Generäle aufmarschierten. Und in Deutschland?



Ulrich Hoinkes erforscht Angst als kulturelles Phänomen – nicht erst seit der Corona-Krise.

FOTO: MARTINGEIST

Wow! Hier ist der Diskurs, auch dank Frau Merkel, nicht auf Kriegsführung ausgerichtet.

Ist eine typisch deutsche Sorge erkennbar?

„Anxiety Culture“ beschäftigt sich ja mit Verunsicherungs- und Ohnmachtsphänomenen. Wir Deutsche lassen uns bekanntlich besonders gerne gegen alles Mögliche versichern. Es ist unsere wohlstandsbasierte Form der Risikoabsicherung. Gegen das Virus und seine Folgen gibt es aber keine Versicherung; das steigert die Unsicherheit.

Angst ist als Schutzmechanismus ja ein durchaus sinnvolles Empfinden. Wo beginnt das, kontraproduktiv zu werden?

Nicht nur das Virus steckt an, sondern auch die Angst. Wir sind in einer klassischen Krise und sollten uns das Bewusstsein bewahren, dass wir auch wieder aus ihr herauskommen werden. Ob allerdings wirklich gestärkt, wird man sehen. Kontraproduktiv ist auf alle Fälle Panikmache.

Wie kann in der Corona-Krise aus dem schlechten Rat-

geber Angst ein guter Ratgeber werden?

Mit dem Fokus auf rationale und humanitäre Gedanken und Handlungen, mit dem Zurückdrängen egoistischer Verhaltensmuster. Es ist doch schrecklich, wenn, wie gerade in Kiel geschehen, ein Fahrzeug wegen ein paar Rollen Klopapier aufgebrochen wird. Da muss man den Leuten vermitteln: „Nehmt euch zusammen! Echte Notlagen in Bezug auf die Versorgung der Bevölkerung sehen ganz anders aus.“

Wie sehr treibt uns um, dass die Welt nach Corona eine andere sein wird?

Die Futurologen haben derzeit in der Debatte ein zu großes Gewicht. Jetzt stecken wir in der Krise und müssen da erst einmal wieder herauskommen. Ob es erfahrungsbedingte Lerneffekte geben wird, ob wir neu über unsere gesellschaftlichen und kulturellen Werte, über Konsumverhalten nachdenken? Ich bin da eher skeptisch.

Apropos Kultur: Lernen wir angesichts des erzwungenen Verzichts gerade etwas über die eigentliche Bedeutung von Theater, Musik, Film?

Ich denke schon. Die Kultur leidet unter der Krise, das erleben wir als Entbehrung. Wir erleben auch, dass man diese Angebote nicht – auch nicht digital – ersetzen kann. Es ist meine Hoffnung, dass der Verzicht das Nachdenken über die Wichtigkeit kultureller Einrichtungen anregt und das Wertebewusstsein steigert. Außerdem setze ich großes Vertrauen in die Kreativität der Künstler und Literaten.

Kulturbranche verliert bis zu 28 Milliarden

BERLIN Die Bundesregierung rechnet durch die Corona-Krise mit Umsatzeinbußen der Kultur- und Kreativwirtschaft in Höhe von bis zu fast 28 Milliarden Euro. Der anhaltende Coronavirus-Stillstand in diesem Bereich lasse dieses gravierende Szenario wahrscheinlicher werden, heißt es in einer Berechnung des Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes. Die als mildes Szenario bezeichneten Folgen lägen bei Einbußen von 9,5 Milliarden Euro, ein mittleres Szenario geht von 14,7 Milliarden Euro aus.

Im Jahr 2018 erwirtschaftete die Branche laut Analyse mit knapp 260 000 Unternehmen und 1,7 Millionen Erwerbstätigen fast 170 Milliarden Euro.

Wie die Situation genau verlaufe und wie lange die Teilbranchen der Kultur- und Kreativwirtschaft von Umsatzausfällen betroffen seien, müsse stetig neu bewertet werden, sagte Olaf Arndt, Leiter der wissenschaftlichen Analyse und Debatte des Kompetenzzentrums. Als dramatisch werden die Zahlen vor dem Hintergrund eingeschätzt, „dass die Umsatzausfälle nicht gleichmäßig auf das Jahr verteilt sind, sondern aktuell und innerhalb der kommenden drei bis vier Monate eintreten“.

In der Musikwirtschaft erwarten die Analysten bis zu 5,1 Milliarden Euro Einbußen, was 59 Prozent des jährlichen Umsatzes wären. Bei der Filmwirtschaft könnten mit bis zu 7,2 Milliarden Euro 71 Prozent des Umsatzes wegbrechen. Auf dem Buchmarkt werden Einbußen bis zu 4,5 Milliarden Euro oder 34 Prozent befürchtet. Besonders hart treffen dürfte die Krise Selbstständige und Unternehmen aus dem Kunstmarkt und den darstellenden Künsten. *dpa*